

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 15.

Laasphe, Samstag den 20. Februar 1897.

22. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen des hiesigen Kreises findet in der Zeit vom 15. bis 19. März ds. Js. statt und zwar:

I. für die Stadt Laasphe und Schloß-Polizei-Bezirk Wittgenstein am Montag, den 15. März d. Js., Vormittags von 9 Uhr ab,

II. für das Amt Baunse an demselben Tage von 10 Uhr Vormittags ab,

III. für das Amt Grödenbrück am Dienstag, den 16. März d. Js., Vormittags von 9 Uhr ab

im Saale des Gastwirths Bock zu Laasphe;

IV. für das Amt Berghausen am Mittwoch, den 17. März d. Js., Vormittags von 9 Uhr ab,

V. für das Amt Gierhausen am Donnerstag, den 18. März d. Js., Vormittags von 9 Uhr ab,

VII. für das Amt Kerkel an demselben Tage von 10 Uhr ab,

VIII. für die Stadt und Schloß-Polizei-Bezirk Verleburg am Freitag den 19. März d. Js. Vormittags von 9 Uhr ab

im Saale des Gastwirths Sauer vor der Laube zu Verleburg.

Nach der Beendigung des Musterungsgeschäfts an dem letzten Tage findet für die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges (1877 geboren) die Losung statt. Den Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im Losungstermine gestattet. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelost.

In den oben unter I. bis VII. bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung sämtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirkes zu stellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Beurtheiler erhalten haben, oder von der Stellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die zurückgestellten zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten). Es haben also zu erscheinen die im Jahre 1877 geborenen Militärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission erhalten haben, oder trotz einer solchen bisher nicht eingestellt worden sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung zugestellt werden. Sofern einem Stellungs-pflichtigen aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich ungehindert zu stellen und sich zu melden, falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämtliche Stellungs-pflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger reiner Kleidung zu erscheinen.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgetheilten Losungsscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest einzureichen. Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft, sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verdient haben.

Außerdem können ihnen die Vortheile der Losung entzogen werden. Ist diese Verurtheilung in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschadet der verurtheilten Strafe als unsichere Dienstpflichtige zu behandeln und können außerordentlich gemustert und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Woffengattung oder des Truppendienstes und verzichten auf die Vortheile der Losung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den Ortsbehörden anzubringen, bevor früher gestellte Anträge zu erneuern, daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor dem Musterungstermine erfolgen kann. Entsteht die Veranlassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungsgeschäfts, so kann der Antrag noch im Aushebungstermin

angebracht werden. Wenn in Fällen beantragter Zurückstellung bezw. Befreiung es auf die Arbeitsfähigkeit oder Aufnahmefähigkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre ankommt, so haben diese im Musterungstermin gegenwärtig zu sein. Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen amtlich beglaubigt sein.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten, (wie Schwerhörigkeit, Geisteschwäche u. dgl.) sind durch Atteste oder Zeugnisaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat 3 glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugniß eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen.

Die Ersatz-Kommission entscheidet ferner am Schlusse eines jeden Musterungstermines über die Zurückstellung (Klassifikation) der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve bezw. der Marine-Reserve, Seewehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landkämpflichen II. Aufgebots. Die Angehörigen der Reserve ufw., welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei den Ortsbehörden mindestens drei Wochen vor dem Musterungstermine anzubringen. Es bleibt den Antragstellern ihr Erscheinen vor der Ersatz-Kommission in dem Termine nach Beendigung des Musterungsgeschäfts für den betreffenden Bezirk überlassen.

Die Vorsteher der Gemeinden, aus welchem derartige Zurückstellungs-gesuche vorliegen, haben im Termine zugegen zu sein.

Verleburg, den 13. Februar 1897.

Der Landrath: v. Gersdorff.

Der Werth Kretas.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, 19. Februar 1897.

Griechenland, das kleine Königreich ohne Achtung und Credit, kann den Zeitpunkt des Auseinanderfallens der Türkenherrschaft und des Antritts einer reichen Erbschaft nicht abwarten. Ob es befürchtet, die Großmächte, welche momentan übereinstimmend mit der Erhaltung des „franken Mannes“ beschäftigt sind, würden demalst den kleinen misliebigen Staatenbruder leer ausgehen lassen oder ob es seinen tapferen Kämpfern unmöglich ist, länger den Einladungen ihrer unruhigen, nach Zirkelblut lüsternen Stammesgenossen zu widerstehen, genug, Griechenland hat seine unbezahlte Flotte mobil gemacht und ist im Begriff, Kreta zu besetzen. Sein Vorgehen ist dreist und kühn und gleicht auf's Haar den geschäftlichen Manipulationen eines Mannes, der nicht viel zu verlieren hat, wohl aber viel gewinnen kann.

Einen großen Gewinn bedeutete der Besitz der Insel Kreta unfehlbar für das griechische Inselreich, und man könnte, von menschlichen wie auch vom allgemein politischen Standpunkte aus den Griechen diesen Zuwachs an Land und Macht gewiß gönnen, wenn augenblicklich jede Machtverschiebung im Orient nicht die ernstesten Folgen für die Ruhe ganz Europas nach sich zöge. Kreta würde mit seinen 8000 qkm das Königreich Griechenland um den achten Theil seines heutigen Flächeninhaltes vergrößern und einen Bevölkerungszuwachs von 300.000, in der Hauptsache stammesverwandter Einwohner liefern. Diese Bevölkerungszahl ist eine überaus niedrige im Verhältnis

zum Flächeninhalt des Landes. Vor den Zeiten der Land- und Menschen verderbenden Türkenherrschaft im Alterthum und Mittelalter, war Kreta weit dichter bevölkert; ein Kranz blühender Städte schmückte die hafenreiche Küste, fruchtbare Auen und schmelzende Dörfer zeigten sich allenthalben im Innern. Heute trifft man nur elende Gemeinwesen, und die Bodenkultur steht auf der niedrigsten Stufe, wie überall in den Ländern, wo Kriegsgeschrei und unaufhörliche Mezeleien den Sinn für friedliche Arbeit schon seit Jahrhunderten vernichtet. Die Insel ist unstreitig eins der schönsten und ergiebigsten Länder in Europa. Das Klima ist sehr mild und gesund, brennende Hitze herrscht nur dann, wenn der Sirocco aus Afrika herüberweht. Im Winter bedecken sich nur die höchsten Bergespitzen mit Schnee, während in den Thälern und Ebenen ein fruchtbarer Regen die Saaten tränkt. Wenn auch im Sommer kein Regen fällt, gedeiht infolge überaus reichlichen Thaus doch die Vegetation prächtig. Während des ganzen Jahres schmückt ein grüner Teppich die Gefilde der Insel, und Orangenbäume, Rosen, Giazinthen, Narzissen u. dgl. blühen beständig. Obwohl der Boden selbst und sandig ist, lohnt unter derartig günstigen klimatischen Verhältnissen sich kein Anbau doch ungemein. Selbst bei der mangelhaften Sorgfalt, welche die Kretenser der Landwirtschaft zuwenden, gewinnen sie reichlich Tabak, Wein, Flachs, Süßrüben und dergleichen. An Getreide mangelt es jedoch den Inselbewohnern, weil im Innern nur ganz unbedeutende Flächen unter den Pflug genommen werden. Eine Ausfuhr besteht lediglich in den Erzeugnissen, die sich dort ohne sonderliche Arbeit und Sorgfalt gewinnen lassen, in Wein, Honig, Wachs und Johannisbrot. Trotz der türkischen Räuberwirtschaft haben sich in den Gebirgen ausgedehnte Waldungen aus Eichen, Platanen und Myrten erhalten, denen es nicht an Jagdwild der verschiedensten Art fehlt.

Kreta würde, aus seiner Jahrhunderte alten Anarchie erlöst, als Glied eines Staatswesens mit halbwegs geordneter Verwaltung, sicherlich rasch aufblühen und, wie im Alterthum, eins der vorzüglichsten Ausfuhrländer am Mittelmeer werden. Griechenland wäre nach Lage und Art seiner Bevölkerung wohl der einzige Staat, der eine dauernde Beruhigung des schönen Insellandes herbeiführen könnte, denn eine Besetzung der Insel durch irgend eine andere, wenn auch höher stehenden Culturnation dürfte den kriegerischen Kretensern doch niemals behagen und würde den Anlaß zu neuen Kacelkämpfen geben. Vielleicht gelingt es den Großmächten, ihre für die Ruhe Europas nöthige Einigkeit zu sichern, wenn auch den Griechen Kreta zufällt und so schon einmal ein Theil eines verfallenden Reiches aus unedlicher Despotie erlöst.

A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In den leitenden Berliner Kreisen wendet man der

Dieses Versprechen hatte Silberberg keineswegs be-rühigt, im Gegentheil, aus Allem, was Wolfgang ihm gesagt hatte, mußte er den Schluß ziehen, daß seine Hoffnungen auf schwachem Fundament ruhten.

Klar ging aus diesen Äußerungen hervor, daß die Geschwister über ihn gesprochen und dabei die Möglichkeit einer Wiederholung seiner Werbung in's Auge gefaßt hatten, und bei dieser Gelegenheit war offenbar von Seiten Elsa's kein Fehl aus ihrer Abneigung gegen Silberberg gemacht worden.

Es war begreiflich, daß Silberberg dadurch verstimmt wurde, und in dieser Verstimmung betrat er seine Wohnung.

In seinem Geschäftskabinet fand er eine Menge von Briefen, die während seiner Abwesenheit eingelaufen waren, unter ihnen auch einen mit dem Poststempel „New-York“, den er erst dann öffnete, als er alle übrigen Geschäftsangelegenheiten geordnet und seinem Commis die nöthigen Anweisungen ertheilt hatte.

Der Brief trug die Unterschrift des Grafen Starenfels und enthielt nur die wenigen Zeilen:

„Theilen Sie den Kreditoren mit, daß ich die Fährte Berninger's entdeckt habe und mit rastlosem Eifer ver-folge. Da die Ergreifung des Betrügers für die Kreditoren von großem Interesse ist, so erwarte ich, daß sie sich bereit erklären werden, die Kosten der Verfolgung zu tragen. Geldsendungen an mich wird Herr Franz Zippelmann vermitteln.“

„Narretei!“ spottete Silberberg achselzuckend, indem er den Brief in seine Tasche schob. „Es fehlte den Kreditoren noch, daß sie für solche Dummheiten das Geld zum Fenster hinaus werfen sollen! Wenn der Graf nicht drüber in's Irrenhaus gebracht wird, so wird ihm dieses

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Hat sie selbst Ihnen das gesagt?“ fragte er. „Ich denke, es muß Ihnen schon daraus klar ge-worden sein, daß sie es ablehnte, ein Andenken aus unserer früheren Wohnung von Ihnen anzunehmen.“

„Auf eine persönliche Abneigung gegen mich konnte ich daraus nicht schließen. Ich weiß ja nicht, in welcher Form meine Mutter das Anerbieten gestellt hat, diese Form mag am Ende nicht zart genug gewesen sein.“

Wolfgang leerte rasch sein Glas und legte die erloschene Cigarre in den Aschenbecher.

„Wir streiten da um des Kaisers Bart,“ sagte er, einen scherzenden Ton anschlagend, „die letzte Entscheidung muß ja doch meiner Schwester vorbehalten bleiben. Und wie diese auch ausfallen mag, Sie werden sich ihr fügen müssen, das bedarf weiter keiner Frage. Ich würde Ihnen rathe, noch einige Zeit zu warten, bis das Urtheil über Schlickum gesprochen ist. Daß er freigesprochen wird, glaube ich nicht.“

„Es ist nicht daran zu denken!“

„Um so besser für Sie! Wird er verurtheilt, so wird Elsa auch einsehen, daß sie ihre Theilnahme einem Un-würdigen geschenkt hat, deshalb gedulden Sie sich wenigstens so lange. Wünschen Sie aber, daß ich schon jetzt mit meiner Schwester über Ihre Hoffnungen rede, so bin ich dazu bereit!“

„Ja, ich wünsche es,“ erwiderte Silberberg entschlossen, „wenn ich auch jetzt das Jawort noch nicht erhalte, so ist die Dame doch auf eine Werbung vorbereitet und sie

hat Zeit, darüber nachzudenken. Ich bitte Sie also, reden Sie recht ernst und vernünftig mit ihr, ich werde mich jeder Bedingung, die sie stellen zu müssen glaubt, unterwerfen. Sagen Sie ihr auch, daß der zweite Diebstahl des verhafteten Buchhalters die Entrüstung der Kreditoren gegen ihren Vater noch steigern wird. Werden die verschwundenen Werthpapiere nicht gefunden, so muß der Eigentümer derselben aus der Fallstricke vollauf gedeckt werden, da diese Papiere ein Depositum waren, was dann zuletzt den Gläubigern übrig bleibt mögen die Götter wissen.“

Wolfgang hatte sich erhoben, er wanderte ein paar Mal auf nieder, dann blieb er vor Silberberg stehen, dem Champagner und Cigarre vortrefflich zu munden schienen.

„Ich werde ihr auch das sagen,“ antwortete er, „aber ich bezweifle, daß es auf sie den Eindruck machen wird, den Sie erwarten. Dieses spärliche Verschwinden der Werthpapiere ist geradezu unbegreiflich, das muß Jeder zugeben.“

„Warten wir ab, wie der Untersuchungsrichter es er-klären wird,“ sagte Silberberg achselzuckend, „für mich ist es nie ein unlösbares Räthsel gewesen.“

Wolfgang wollte auf diesen Punkt nicht weiter eingehen, darüber waren ja schon früher Worte genug gewechselt worden, überdies fühlte er sich geistig und körperlich erschöpft, das Bedürfnis nach Ruhe machte sich unabwiesbar geltend.

„Auch am folgenden Tage auf der Rückreise wurde dieses Thema nicht mehr berührt, erst dann als die Beiden am Ziel der Reise angekommen waren und Abschied von einander nahmen, erinnerte Silberberg Wolfgang an das ihm gegebene Versprechen.“

gegenwärtigen orientalischen Crisis die ernste Aufmerksamkeit zu, vor Allem interessirt sich der Kaiser selbst lebhaft für die Ereignisse auf Kreta. Der hohe Herr hat in den letzten Tagen wiederholt längere Unterredungen mit dem Reichskanzler in dessen Palais gehabt, welche sich ganz zweifellos auf die kritische Lage im Orient bezogen haben, und auch die Besuche, welche der Kaiser den fremden Botschaftern abstattete, sind sicherlich mit den Vorgängen im Orient in Zusammenhang zu bringen. Jedenfalls hat die Reichsregierung aber ihre Stellungnahme gegenüber den neuen Wirren im Südosten Europas soeben in klarster Weise präcificirt. Laut einer halbamtlichen Meldung aus Berlin erachtet es die kaiserliche Regierung nach der vom griechischen Minister des Aeußeren den Vertretern der Großmächte gegenüber abgegebenen Erklärung, daß Griechenland Kreta besetzen werde, als zunächst nicht mehr ihre Würde entsprechend, weitere diplomatische Schritte in Athen zu thun. Der Commandant des nächsten Tage vor Canea eintreffenden deutschen Kreuzers „Kaiserin Augusta“ hat daher Befehl erhalten, mit den Commandanten der übrigen in den kretensischen Gewässern versammelten Seestreitkräfte jede feindselige Action Griechenlands zu verhindern, außerdem zur Wiederherstellung der Ordnung und Vermeidung weiteren Blutvergießens thätig mitzuwirken. Dies ist in der That die unter den obwaltenden Umständen gegebene einzig richtige Haltung gegenüber dem griechischen Gernegroß, man darf darum erwarten, daß auch die übrigen Großmächte denselben Standpunkt einnehmen werden; dann ist die Gewißheit vorhanden, daß dem gefährlichen Spiele Griechenlands rasch das verdiente Ende bereitet wird.

Der Reichstag beendigte am Montag die dreitägige allgemeine Debatte, welche sich beim Titel „Gehalt des Kriegsministers“ des Militäretats erhoben hatte. Doch füllte diese Berathung noch den allergrößten Theil der genannten Sitzung aus, da sich vor Allem Abg. Bebel wiederum eine lange Rede über das von dem Sozialistenführer immer mit Vorliebe behandelte Capitel der Soldatenmißhandlungen leistete; zum Schluß seiner Ausführungen verbreitete sich der sozialdemokratische Redner über die Brilleibungs-Angelegenheit, über das Thema von der „Freien Liebe“ usw. den Lebertreibungen und unerwiesenen Behauptungen Bebels wurde auch jetzt wieder von verschiedenen Seiten energisch entgegengetreten. Der sächsische Bevollmächtigte zum Bundesrathe Oberstlieutenant Graf Vitzthum v. Eckardt bezeichnete mehrere vom Vorredner aus der sächsischen Armee erwähnte Fälle als unrichtig dargestellt und auch der preussische Kriegsminister v. Götler widerlegte eine ganze Reihe von Angaben, die Abg. Bebel gemacht hatte, zuletzt versichernd, sozialdemokratische Umtriebe würden in der deutschen Armee nimmermehr gebildet werden. Die Abgeordneten Graf Koon (conf.) und v. Stumm (conf.) griffen ebenfalls die Ausführungen Bebels an, worauf nach einer Erwiderung Bebels dessen Fraktionsgenosse Ulrich die Schädigung der kleinen Gewerbetreibenden durch die Militärcontingenten und die angeblich mangelhafte Behandlung der Kranken in den Lazarethen zur Sprache brachte. Kriegsminister v. Götler verhielt eine Untersuchung dieser behaupteten Uebelstände, dann schloß die Debatte mit gereizten persönlichen Bemerkungen der Abgeordneten v. Stumm, Bebel und Graf Koon, und nun wurde endlich das Gehalt des Kriegsministers bewilligt. In flotterem Tempo gelangten dann eine größere Anzahl von Specialpositionen des Militäretats zur Erledigung und Annahme, unter ihnen die Capitel „Militärchristlichkeit“ und „Militärjustizverwaltung“; nach Erledigung der letzteren Position trat Berathung ein.

Das preussische Abgeordnetenhaus berieth am Montag zunächst den Entwurf; betr. die Abänderung einiger jagdgerechtl. Bestimmungen in erster Lesung, und beschloß die zweite Lesung gleich im Plenum vorzunehmen. Es folgte die erste Berathung der Novelle zum Melitengesetz.

Soos nach seiner Rückkehr hier blühen; der Mann ist sich selbst nicht klar darüber, was er mit dieser verrückten Reise bezweckt.

Er warf nach diesem kurzen Selbstgespräch einen flüchtigen Blick auf die Kurztzettel der vergangenen Tage, und seine düstere Miene heiterte sich auf, als er die Entdeckung machte, daß die Kurzschwankungen seinen Unternehmungen günstig waren, und mit diesem heiteren Gesicht trat er bald darauf in das Wohnzimmer.

Madame Silberberg hatte an diesem Tage noch nicht Toilette gemacht, die grauen Locken waren aufgewickelt und ein Kranz von Paviolen umgab ihr Gesicht.

„Das war gewiß eine unangenehme Reise!“ sagte sie, nachdem sie dem Sohne die Hand gedrückt hatte, „und dies um so mehr, als Dir kein materieller Vortheil aus ihr erwächst.“

„Eben deshalb bin ich ein Narr, daß ich meine Zeit dazu hergebe und meine eigenen Geschäfte darüber veräume,“ erwiderte der junge Mann scherzend. „Na, es muß auch gutmüthige Leute geben, die sich bemühen lassen.“

„Wie Dein Freund Zipfmann?“

„Zipfmann? Wie kommst Du nur zu diesem Vergleich?“

Die hagere Frau entfaltete ein Zeitungsblatt und deutete mit dem spitzen Zeigefinger auf eine Annonce. Silberberg lachte hell auf.

„Also doch!“ sagte er. „Johanne Wenz, Franz Zipfmann, Verlobte! — Ich hab's ihm ja immer prophezeit, daß er seine Haushälterin heirathen würde, er wollte mir nicht glauben, jetzt wird er einsehen, daß kein Mensch seinem Schicksal entinnen kann.“

„Ja, aber was dieser Verlobung vorausgegangen ist, das weißt Du noch nicht,“ erwiderte die Mutter triumphirend. Zipfmann hat höher hinaus gewollt —

„Natürlich, Comtesse Starenfels sollte Madame Zipfmann werden!“

„Wer hat Dir das gesagt?“

welche eine erhebliche Erhöhung des Wittwengeldes für die Wittwen der unmittelbaren Staatsbeamten ausspricht. Die Vorlage fand im Hause allseitig eine sympathische Aufnahme und wurde an die Budgetcommission verwiesen. Als dann ging das Haus zur Berathung des Justizetats über, von welchem die Einnahmen rasch Bewilligung fanden, dagegen erhob sich beim ersten Titel der Ausgaben, „Ministergehalt,“ eine Debatte allgemeineren Charakters, welche schließlich abgebrochen werden mußte.

Der Bund der Landwirthe hielt am Montag und an den nächstfolgenden Tage seine von etwa 5000 Mitgliedern besuchte vierte Generalversammlung in Berlin ab.

Frankreich.

Dem französischen Ministerium Meline haben die Wirren im Orient unerwartet zu einem parlamentarischen Vertrauensvotum verholfen. In der Montagsitzung der Deputirtenkammer äußerten die Abgeordneten Le Herisse und Jaures den Wunsch, der Regierung wegen der kretischen Frage zu interpelliren, Ministerpräsident Meline bezeugte jedoch eine solche Interpellation als zur Zeit unthunlich und verlangte die Vertagung derselben als besonderen Vertrauensbeweis für die Regierung. Mit 382 gegen 170 Stimmen entschied sich die Kammer im Sinne des Ministerpräsidenten.

Italien.

In Italien sind mehrfache Kundgebungen für Griechenland und den Ausfall auf Kreta veranstaltet worden, so namentlich in Genua und Mailand. Die halbamtliche „Opinione“ bespricht diese Vorgänge und bezeichnet sie mit Recht als unangebracht und alles mit dem Ernst des Augenblicks nicht im Mindesten verträglich. Hoffentlich wird die italienische Regierung weitere griechenfeindliche Demonstrationen im Lande energisch zu verhindern wissen.

England.

Die bis jetzt noch nicht ganz klar gewordenen Stellung Englands zu den Ereignissen im Orient, ist nunmehr vom Premierminister Lord Salisbury im Oberhaus mit erfreulicher Deutlichkeit präcificirt worden. Salisbury erklärte, England sei entschlossen, im völligen Einvernehmen mit den anderen Mächten im Orient vorzugehen, und sprach zugleich die entschiedene Verurtheilung des fortgesetzt herausfordernden Auftretens Griechenlands aus.

Kreta.

Die kretische Frage ist in ihr entscheidendes Stadium eingetreten. Einerseits sind griechische Truppen an verschiedenen Punkten Kretas gelandet, andererseits haben die Kriegsschiffe der Großmächte Marinetruppen ausgeschifft, welche mit Einwilligung der türkischen Behörden Canea besetzten. Was nun? Griechischerseits scheint man selbst jetzt noch nicht nachgeben zu wollen. Vossos, der Flügeladjutant des Königs Georg, ist auf Kreta gelandet, mit dem Befehl, von der Insel im Namen des griechischen Herrschers Besitz zu ergreifen, die Türken zu verjagen und die Festungen zu besetzen; Oberst Vossos hat bereits eine bezügliche Proclamation erlassen. In Athen ist die Erregung sehr groß; auch die Reserve der Jahrgänge 1872 und 1873 sind jetzt einberufen worden; griechische Dampfer mit Freiwilligen gingen nach Kreta ab. Auf eine vom französischen Gesandten Bourne überreichte Verbalnote erwiderte die griechische Regierung, daß ihr Vorgehen auf Kreta vollkommen gerechtfertigt sei, die stattgefundenen Missetheilen hätten nun dies nöthig gemacht, auch werde sie die Truppensendungen fortsetzen. In einer Londoner Auslassung wird Griechenland mit der Anwendung von Gewalt seitens der Mächte gedroht. — Zum neuen Gouverneur von Kreta wurde Zamael Bay ernannt.

Kurze Mittheilungen.

— **Essen**, 15. Febr. In Sachen Schröder und Genossen wegen Meineides ist auf den 20. d. laut „Tremonia“ Termin angesetzt worden, und zwar im Sächtermann'schen Saale zu Barmen, wo seiner Zeit die Versammlung stattfand, um die es sich bei den als Meineid aufgefaßten Aussagen handelte. Von dem Ergebnis

„Du hörst, daß ich es weiß. Sei so gut und gib mir ein Glas Wein und ein Butterbrod.“

„Fleisch oder Käse?“

Was Du gerade hast, ich nehme mit Allem vorlieb.“ Frau Silberberg zog an der Glockenschnur und gab der Magd die nöthigen Befehle.

„Also Du hast das gewußt?“ fragte sie. „Weißt Du denn auch, daß er sich richtig einen Korb geholt hat?“

„Nein.“

„Ich sage Dir, einen Korb, der gar nicht zierlich geflochten war.“

Der junge Mann sah seine Mutter überrascht an. „Woher weißt Du das?“ fragte er.

„Ich habe überall meine Quellen, und solche Geschichten bleiben nie verschwiegen. Die Gräfin Starenfels ist noch an demselben Tage ausgezogen. Andere wollen behaupten, Zipfmann habe sie gezwungen, sein Haus zu verlassen.“

„Das sind ja heitere Geschichten!“ spottete Silberberg. „Gute Dich nur, daß sie nicht auch Dir passiren.“

„Mir? Zwiesern?“

„Du könntest von Elsa Berninger auch einen Korb erhalten.“

„Glaubst Du?“

„Ich möchte es sogar behaupten.“

„Elsa Berninger wird mir dankbar sein, wenn ich sie aus diesen drückenden Verhältnissen befreie.“

„Bewahre, sie empfindet den Druck gar nicht einmal,“ spottete die hagere Frau. „Eine so hochmüthige Person ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen; sie sieht in Dir noch immer den früheren Commis ihres Vaters, und dabei beschuldigt sie Dich, Du habest den Buchhalter Schlickum in's Gefängniß gebracht.“

„Das ist ja Unsinn!“ fuhr der junge Mann auf.

„Aber sie behauptet es, und was eine solche Dame sich in den Kopf gesetzt hat, das hält sie fest. Wenn sie Dir wirklich das Jawort gäbe, was hättest Du dann? Eine Frau, die Dir keinen Pfennig mitbringt,

deselben wird es abhängen, ob das Wiederaufnahmeverfahren beschlossen werden wird oder nicht.“

— **Dresden**, 16. Februar. Die Kreuzkirche, Dresdens erste Pfarr- und Hauptkirche, in welcher 1539 der erste lutherische Gottesdienst gehalten wurde, ist völlig niedergebrannt. Nachdem die Kirche bereits zweimal durch Feuer und einmal (1760) durch Bombardement zerstört worden war, wurde sie zum vierten Male neu aufgebaut und 1792 eingeweiht. Die Kreuzkirche war eine der schönsten und größten Kirchen Dresdens. Man vermutet, daß das Feuer infolge eines Defekts in der Heizungsanlage entstanden ist.

— **Ein weitblickender Mann** stand in der Person eines Steinbruchs-Arbeiters vor der Strafkammer zu Zabara i. E. Er hatte am 4. Mai v. J. ein Kind bekommen, aber auf dem Standesamt als Tag der Geburt den 30. April angemeldet. Der Grund war, daß das Kind auf diese Weise ein Jahr früher aus der Schule entlassen werden könne. Das Gericht verurtheilte den vorjünglichen Vater dafür zu einem Monat Gefängniß.

— **London**, 16. Febr. 13 000 Arbeiter der Schiffsbauwerke der Nordwestküste sind heute, um höhere Löhne zu erreichen, in den Ausfall getreten.

— **London**, 17. Febr. Durch die Explosion eines Hopfenlagers stürzte ein fünfstöckiges Haus ein. Zwei Leichen wurden unter dem Schutte hervorgezogen. Mehrere Personen sind tödtlich verletzt.

— **Von den Wölfen aufgefressen**. Vor einigen Tagen entflohen von Jekutsk (Sibirien) 15 politische Gefangene (Nihilisten), darunter zwei Frauen. In der Steppe überfiel dieselben ein Schneesturm, und alle fanden den Tod durch Erfrieren. Die zur Verfolgung der Flüchtlinge ausgesandten Kosaken fanden im Schnee zwölf Leichen; drei schienen die wahrscheinlich durch Wölfe aufgefressen worden sind. Unter den bedauerndwerthen Opfern befanden sich ein Advocat, zwei Studenten und der junge Graf Z., ein Neffe eines hohen russischen Würdenträgers.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 19. Febr. Anläßlich des hundertjährigen Geburtstages weiland Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I. am 22. März sind für die Schulen folgende Bestimmungen getroffen: 1. Die Schüler und Schülerinnen sind rechtzeitig auf die am 21. März stattfindende kirchliche Feier hinzuweisen und aufzufordern, dem Gottesdienste an diesem Tage beizuwohnen. Soweit dies nach den örtlichen Verhältnissen sich ermöglichen läßt, sind die Schüler und Schülerinnen in gemeinsamem Zuge in die Kirche zu führen. 2. Die Schulfeste am 22. März ist in derselben Weise vorzunehmen, wie die regelmäßige Feier des Geburtstages des regierenden Kaisers und der hervorragenden Bedeutung des Tages entsprechend auszugestalten. 3. Am 23. März ist der Unterricht gleichfalls auszuweichen, damit Lehrer und Schüler Gelegenheit erhalten, sich an Volksbelustigungen und volkstümlichen Festen zu betheiligen. Erwünscht ist es, daß auch von der Schule selbst Ausflüge, Turnspiele, Aufführungen und dergl. veranstaltet werden.

* **Laasphe**. Der Schnee beginnt jetzt allenthalben der Sonnenwärme zu weichen. Während des Morgens das Quecksilber bis auf minus 6—8° R. gesunken ist, verzeichnet dasselbe um die Nachmittagsstunde 5—7° Wärme. An verschiedenen Stellen sieht man schon Knospen hervorpreisen.

Gründebred. Unter Begleitung eines Gendarmen und eines Polizeidiener aus Verleburg wurde vor einigen Tagen der Bruder des bekannten Wilddiebes Stenger in das Strafgefängniß nach Siegen überführt. Derselbe ist beschuldigt, während der Weihnachtsfeier den Sohn des Gemeindevorstehers von Sassenhausen mittelst eines Messers gefährlich verletzt zu haben. Derselbe wurde gefesselt transportirt und hatte im hiesigen Bahnhof 1½ Stunden Aufenthalt, während derselben er sich die ihm dargebrachten Getränke trefflich schmecken ließ und seine Zigarre gemütlich dabei rauchte.

Gründebred. In letzter Zeit sind in hiesiger Gegend falsche 20 Mfg. und Ein-Mark-Stücke beschlagnahmt worden. Die Polizei sucht den Verursachern auf die Spur zu kommen. Für das Publikum ist aber Vorsicht an Platze.

Verschiedenes.

Arnsberg, 16. Febr. In Nr. 1 des „Sauerländischen Gebirgsboten“ wird über die diesjährige Generalversammlung und das Schluß-Denkmahl folgendes mitgetheilt: Die General-Versammlung des Jahres 1897 findet am 11. Juli in Arnsberg statt und wird mit der Einweihung des Schluß-Denkmahls verbunden. Dank dem Entgegenkommen der Arnsberger Schützengesellschaft und der Arnsberger Stadtvertretung ist es dem hiesigen Zweigverein möglich gemacht, seine Gäste in einem würdigen und ausreichenden

aber große Ansprüche macht und nichts eiligeres zu thun haben wird, als mich aus diesem Hause zu verdrängen.“

„Na, na, Du siehst da doch etwas zu schwarz!“

„Ich habe diese Dame genügend kennen gelernt.“

„Und Du beurtheilst sie zu scharf. Mutter! Elsa Berninger hat niemals große Ansprüche gemacht, selbst damals nicht, als ihr Vater in der Lage war, solche Ansprüche zu befriedigen. Aber weshalb gibt man mir dieses Messer? Wir haben ja silberne Messer im Ueberflus!“

„Silberne Messer?“ erwiderte die hagere Frau verlegen. „Ja, so, die müssen gepußt werden, aber wenn Du es verlangst —“

„Daß nur, ich lege keinen Werth darauf. Mitunter kommt es mir aber vor, als ob das Silbergeschloß unter der Hand verschwände, ich will hoffen, daß die Magd ehrlich ist.“

Frau Silberberg's Befangenheit nahm bei der Aeußerung ihres Sohnes über das Verschwinden des Silbergeschloßes sichtlich zu, sie suchte sich aber nach Möglichkeit zu fassen und erwiderte zuversichtlich:

„O, ich übe strenge Kontrolle, deshalb bin ich unbezorgt!“

„Hm, ich werde in der nächsten Zeit doch einmal den Silberschrank revidiren; es sind große Anschaffungen gemacht worden, und der Teufel traue heutzutage den Dienstboten!“

„Wenn Du glaubst, Dich auf mich nicht mehr verlassen zu können —“

„Davon ist keine Rede, Mutter, Du wirst mir wohl zugeben, daß vier Augen mehr sehen als zwei.“

„Gut, ich werde nachsehen,“ sagte Frau Silberberg, „ich weiß ja besser wie Du was wir angeschafft haben, mit solchen kleinlichen Geschichten sollst Du die Zeit nicht verschwenden. Wie urtheilst Du über Frieda Berninger?“

„Nicht günstig!“

„Dann ist Dein Urtheil ungerecht.“

(Fortsetzung folgt.)

geräumigen Saale unterzubringen. Auf dem Schützenhofe erhebt sich ein neues Schützenhaus, dessen Hauptaal der zweitgrößte in Westfalen sein wird. Bis zum Vereinsfeste wird der ganze Bau hergestellt. — Der Schützenpavillon hat bereits den Cementputz erhalten. Es fehlt nur noch die Inschrift, welche die Widmung enthält. Dieselbe soll über dem Eingange angebracht werden.

Eine zeitgemäße Verordnung tritt mit dem 1. April d. Js. für den Umfang der Provinz Westfalen in Kraft. Diese vom Oberpräsidenten erlassene Verordnung bestimmt: Personen, welche gegen Entgelt fremde Kinder, die noch nicht oder aus irgend welchem Grunde überhaupt nicht schulpflichtig sind, in Kost und Pflege nehmen wollen, haben hierzu vorher wegen jedes einzelnen Kindes die schriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde nachzusuchen. Diese Erlaubnis ist stets widerruflich; sie wird nur Personen erteilt, welche die schriftlichen Verhältnisse und nach der Beschaffenheit ihrer Wohnungen dazu geeignet erscheinen, eine derartige Pflege zu übernehmen. Vor jedem Wohnungswechsel ist seitens der Pfliegerin Anzeige zu erstatten und die Polizeibehörde prüft, ob die Fortdauer der Erlaubnis auch für die neue Wohnung angezeigt erscheint. Die Erlaubnis wird zurückgenommen, wenn die Pfliegerin die ihr obliegenden Pflichten vernachlässigt oder wenn sonstige für das Pflegekind nachteilige Umstände sich aus dem Pflegeverhältnisse ergeben.

Zur Klassifikation der Reserve- und Landwehrmannschaften wird darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß §§ 122 und 123 der Wehrordnung vom 22. November 1888 Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve und Marine-Ersatz-Reserve, sowie ausgebildete Landsturmpflichtige des zweiten Aufgebots in Berücksichtigung bringender häuslicher und gewerblicher Verhältnisse für den Fall einer Mobilmachung hinter die letzte Jahresklasse der Landwehr zweiten Aufgebots resp. des Landsturms zurückgestellt werden können. Diejenigen Mannschaften, welche für den Fall einer Mobilmachung auf Zurückstellung Anspruch machen, werden aufgefordert, ihre Gesuche, aus welchen nicht nur die militärischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnisse, sondern auch die obwaltenden besondern Umstände ersichtlich sind, durch welche eine zeitweise Zurückstellung bedingt werden kann, bei den zuständigen Behörden einzureichen.

Geschäftsleute seid vorsichtig! Wie es Einem ergehen kann, wenn man gutmütig ist, hat dieser Tage ein auswärtiger kleiner Geschäftsmann erfahren. Vor längerer Zeit wird er von einem sächsischen Zigaretten-Reisenden besucht, der ihm seine Waare anpreist, bei dem er jedoch nichts bestellt. Trotzdem erscheint nach kurzer Frist ein großes Bahnstück, frankirt, von der Firma. Da der Empfänger nichts bestellt hat, läßt er das Kollis stehen und theilt zugleich der Firma mit die unersetzten Sachen ständen zu ihrer Verfügung. Wieder nach einiger Zeit erscheint der Inhaber der Firma und redet dem abgehenden Mann zu, doch die Waare wenigstens anzusehen. Dieser weigert sich, und nun zieht der Zigarettenmann sein Messer, um den Hals aufzuschneiden. Aber siehe da, er riß sich, noch ehe er die Schür durchschneidet, mit dem Messer in den Finger, und nun ist der Adeninhaber so lebenswürdig, das Kollis aufzuschneiden und zu öffnen. Der Fremde redet gut zu, es käme auf die Zahlung gar nicht an, der Mann läßt sich beschwigen, und die Zigaretten bleiben da. Von diesen sind noch kaum einige Dutzend verkauft, da kommt die Mahnung, Postmandat, Kasse und jetzt — Pfändung. Mit dem Durchschneiden der Schür hatte der Empfänger angeblich seinen Willen, die Waare zu behalten, zu erkennen gegeben. (?) Nun ist der Geschäftsmann seine Sachen los, aber die Zigaretten hat er auf dem Halse.

Elberfeld, 16. Februar. Am hiesigen Bahnhof, Elberfeld-Döppersberg, an dessen Verbreiterung durch Abtragung einer langen, hohen Felswand bereits seit mehreren Monaten angestrengt gearbeitet wird, fand gestern Nachmittag ein ganz bedeutender Felssturz statt, mit großem Geräusch stürzten gegen 3 Uhr Nachmittags plötzlich Erdmassen und Felsen in einer Breite von 15 bis 20 Meter den Abhang hinab und in den Bahnhof hinein. Dem Umstande, daß vier Waggon gerade an der Stelle auf einem Arbeitsgeleise standen, dürfte es allein zu verdanken sein, daß der Eisenbahnbetrieb keine Störung erlitt; denn diese vier Waggon bildeten gewissermaßen eine Mauer, an der sich die abgestürzten Erdmassen stauten und somit nicht auf die Hauptgeleise rollen konnten. Allerdings wurden die Wagen aus den Schienen gehoben, mehr oder weniger stark beschädigt und verschüttet. Eins der auf dem Berge stehenden bewohnten Häuser mußte sofort von den Bewohnern geräumt werden, und gestern wurde, weil es einzustürzen droht mit seiner Abtreibung begonnen. Ein größliches Unglück wäre entstanden, wenn der Erdsturz an einem Wochentage erfolgt wäre, denn dann wäre sicher eine ganze Anzahl der vielen dort beschäftigten Arbeiter verschüttet worden. Genau an derselben Stelle erfolgte auch im Juli vorigen Jahres ein großer Erdsturz, merkwürdigerweise ebenfalls an einem Sonntage.

Dresden, 17. Febr. Der stolze, altbewährte Bau der Dresdener Kreuzkirche ist heute eine Ruine! (Siehe auch unter „Kurze Mittheilungen“). Während einer Trauung, die Herr Archidiakonus Neubert am 16. d. M. vollzog, zeigten sich plötzlich kleine Rauchwolken. Wenige Minuten später erschienen solche aber auch am Dach und nach kaum einer Viertelstunde drangen aus allen Fenstern am Dachrande geringere und stärkere Rauchmassen, bis die hellen Flammen aus der Kirche schlugen. Der nach Tausenden zählenden Menge, welche sich in den auf die Kirche ausmündenden Straßen angesammelt, bot sich in dem brennenden Gotteshaus, welches erst vor 2 Jahren auf das prächtigste renovirt worden ist, ein furchtbares Schauspiel, dessen erschütternde Wirkung noch durch den Gedanken gesteigert wurde, daß oben auf dem Thurme noch 2 Menschen, ein Feuerwächter und ein Calcant (Balgentreter bei der Orgel) weilten, denen infolge ihres zu langen Aussehens auf ihrem Posten der Weg vom Thurme durch den Rauch versperrt war. So mußte den beiden Leuten, die an dem eisernen Geländer in der großen Laterne des Thurmes immer wieder sichtbar wurden, nun von außen Hilfe gebracht werden. Hierzu wurden von der Straße aus mittelst Stricken Seileitern auf das Dach gezogen. Es waren Augenblicke voll höchster Aufregung. Der Thurm hüllte sich immer mehr in dicke, qualmende Wolken; undurchdringlich füllten sie die Treppenaufgänge. Dester wurde der Thurm oben über der Uhr sichtbar, unten aber im Fluß eines Hauses in der Pfarrgasse lag in Krämpfen seine Frau, während sein Schwiegervater, der bisherige Thürmer Schindler, seinem Schwiegersohne hinfuhr: „Wagbleiter!“ Immer unheimlicher wurde die Lage. Die Feuerwehrlente auf dem brennenden, rauchenden Dachstuhl riesen endlich vereint hinauf: „Am Wagbleiter herunter!“ Und der wackere Mann that's! Er schlang sich, ein gewandter Turner, über das Gitter und kletterte vorsichtig, bisweilen in Rauchwolken gehüllt, herab bis auf den Dachstuhl. Als er dort angelangt, entrang sich unwillkürlich den auf dem Altar stehenden ein: „Gott sei Dank!“ und ein vieltausendstimmiges Bravo! drang von der Menge empor. Unten aber verzückte sein Schwiegersohn, der alte Thürmer: „daß nun doch kein Traum bei seinem neunten Jubiläum in Erfüllung gehen werde — nämlich, daß er noch eine neue Kreuzkirche bauen sehe.“ — Gegen 5 1/2 Uhr haben die Feuerwehrlente vom Innenschiff der Kirche aus ein Loch in der Decke; das Feuer war durchgekommen und einzelne feurige Holztheile fielen auf den Altar nieder. Die Öffnung erweiterte sich immer mehr und mehr, schon leuchteten die Kirchenfenster von außen; 7 Minuten vor 6 Uhr stürzte mit einem furchtbaren Krach der Dachstuhl ein in das Innere der Kirche. Die Kirche war mit 1 1/2 Millionen Mark verichert.

(Von Saisisch verschlungen.) Das „N. W. Ztbl.“ berichtet: Die Fahrgäste des Lloyd-Dampfers „Amphitrite“, der in der zweiten Hälfte des Jahres die Fahrt nach Beirut-Konstantinopel-Desfina machte, waren Zeugen einer entsetzlichen Scene, die sich kurz nach der Abfahrt von Beirut ereignete. Der Bootsmann mit drei Matrosen war mit dem Befestigen von Booten an den Krähnen beschäftigt, als bei einem Boot das Seil des Aufzuges riß; das Boot kippte um und die vier darin stehenden Seeleute stürzten ins Meer. Der Dampfer wurde sofort zum Stehen gebracht, ein Rettungsboot herabgelassen und

Rettungsgürtel hinabgeworfen. Eine allgemeine Aufregung erfaßte die Reisenden, doch wurde man sofort beruhigt, als man die vier Unglücklichen wieder dem Schiffe zuschwimmen und das Rettungsboot sehr nahe den Schwimmern sah. Da that der Bootsmann einen muthdurchdringenden Schrei: „Ein Saisisch!“ Trotzdem, daß die Rettungsmannschaft alles aufbot, um den armen Bootsmann zu retten, und durch Ruderschläge und Geschrei den Hai zu verschrecken suchte, wurde vor ihren Augen der unglückliche Mensch von dem Ungeheuer in die Tiefe gezogen. Zwei der Geretteten fielen infolge der überhandnehmenden Angst bewußtlos nieder. Auf dem Verdecke des Schiffes von wo fast sämtliche Reisende und die Schiffmannschaft diesen Vorgängen zusahen, entstand eine furchtbare Aufregung. Von den Reisenden, unter denen sich viele Pilger aus Jerusalem befanden, da die „Amphitrite“ vor Beirut Jaffa angelangt hatte, wurde eine Sammlung für die Hinterbliebenen des verunglückten Bootsmanns, der Vater von fünf unversorgten Kindern war und dessen Familie in Luffingrade wohnt veranstaltet; sie ergab einige hundert Gulden. Am folgenden Tage wurde im Salon des Dampfers ein Seelenamt für den Verunglückten abgehalten.

Kameradschaftlichkeit der Vögel. Ein Landmann hatte auf seinem Gehöft zwei Posten mit Brutkästen für Zaunfönige und Schwalben errichtet, die in jedem Jahre seine Gäste waren. Ein Zaunfönigspäcker und ein Schwalbenpaar hatten von ihren Wohnungen Besitz ergriffen, als das erstere eines Tages von einem Sperlingspaare daraus verdrängt wurde. Die Zaunfönige wichen der Gewalt, kehrten jedoch nach 10 Minuten mit 2 bis 3 Genossen zurück, welche ihnen halfen, die Eindringlinge herauszutreiben. Es wurde später festgestellt, daß das nächste Zaunfönigstest 200 Meter von dem Kampfsplatz entfernt lag, so daß sich schließen läßt, daß die Hilfeleistung der benachbarten Genossen unmittelbar erfolgt sein dürfte, als ihr Verstand in Anspruch genommen war. Die Sperlinge hielten sich jedoch noch nicht für besiegelt, sondern kehrten nun ihrerseits nach einer Viertelstunde mit einem Duzend Genossen zurück und vertrieben das Zaunfönigspaar mit einem Heftigen Hilfskruppen. Jetzt, nachdem die Hilfe der eigenen Sippschaft sich als ungenügend erwiesen hatte, schien sich der Zaunfönig an seine Nachbarn, die Schwalben, um Beistand gewandt zu haben, denn nach kurzer Zeit griffen diese in den ungleichen Kampf ein und vertrieben die Sperlinge endgültig. Das Vorkommniß gibt einen Beweis dafür, daß zwischen Vögeln derselben Familie und zwischen Vögeln, welche sonst einander fremd, durch länger andauernde Nachbarschaft an einander gewöhnt sind, ein starkes Gefühl von Kameradschaftlichkeit besteht.

Amerikanisches. Eine deutsch-amerikanische Zeitung brachte folgende erquickliche Briefstimmung: Gasthausbesitzer, Brooklyn. Sie sind — vergehen Sie das harte Wort — ein ausgemachter Narr. Weil sie die Zeitung an manchen Tagen erst um 10 Uhr morgens bekommen, nehmen Sie an, daß die Schriftsteller vielleicht nicht bezahlt werden. Ich schäme mich, daß ein Deutscher so ein Meiselsel sein kann. Ist es Ihnen noch nicht eingefallen, daß das vielleicht die Schuld des Zeitungsaussetzers als des in ziemlich guten Vermögensverhältnissen befindlichen Zeitungsaussetzers ist? Sie können sich!

Der Zornige.

... Insbesondere nehm ich in Acht, daß auch nicht jede zornige Aufwallung übermanne, weil der Mensch in seiner blinden Wuth alleweil ein paar Dummheiten mehr begeht, als dem lieben Gott gefällig ist.

Da kennen wir einen sonst kühnen Mann Namens Johannes Schäumling, der den Fehler hat, daß ihn kleine Würgkeiten in unerschütterlich große Wuth bringen. Jedem Menschen ist schon einmal der Hut oder Regenschirm verkauft worden, und noch nie, seitdem die Welt besteht, hat der Schuldige einen besseren Hut oder einen besseren Schirm zurückgelassen. Mit dieser Erfahrung hat sich auch schon jedermann abgefunden, bloß Johannes Schäumling nicht. Er behauptet, nur ihm verstauche man regelmäßig die genannten Gegenstände und nur er finde dann statt seines theueren französischen Hutes oder Schirmes den Abguss aller schäbigen Hüte oder Schirme Mitteleuropas vor. Und diese vermeintliche Thatsache verleiht ihm jedesmal in Raserei.

Eines Abends — es war in einem der elegantesten Kaffeehäuser Wiens — suchte Herr Schäumling vor dem Ausbruch wieder einmal vergebens seinen Regenschirm.

„Marqueur“, rief er endlich, während ihm die Bornesader auf der Stirne schwall, „wo ist mein Schirm?“

„Wo haben ihn denn Herr v. Schäumling hingestellt?“

„Dort in die Ecke, Himmel Lauden noch einmal!“

„Dann muß er ja noch dort sein.“

Der Marqueur eilte nach dem bezeichneten Platze und kam mit einem Schirm zurück.

„Das muß er sein, Herr v. Schäumling, weil überhaupt im ganzen Local nur mehr dieser eine Schirm und einige Stöcke stehen.“

Herr Schäumling rollte die Augen Anheil verhöhrend, als er dem Marqueur das Schirmemblem aus der Hand riß und es anschaute.

„Das soll mein Schirm sein?“ schrie er, den Schirm wie einen Kiesel drehend.

In der That war es ein Schirm von ausgezeichneter Herabkommenheit. Ueber der verbogenen Kriese schloßerte ein schleißiger blauer Stoff, aus dem zwei Spangen sich in unerschütterlicher Nachtheit emporreckten. Selbst ein Congoneger würde sich geschämt haben, mit diesem Schirm unter der Sonne zu wandeln, ein Ding das man noch nicht für eine Vogelscheuche gebrauchen kann.

„Und Sie muthen mir zu, daß ich einen solchen Schirm hab?“ tobte Herr Schäumling; „Sie wollen vielleicht nicht einmal zugeben, daß mir mein schöner Schirm gegen diesen schreißlichen Gifschwamm da ausgetauscht worden ist?“

„Bitte, das hab ich ja nicht gesagt — aber bei uns kommt so etwas selten vor... so anständige Gäste...“

„Anständig?“ wackelte ihm Herr Schäumling in die Rede, „anständige Gäste? Eine Bagasse verkehrt da, ein Gekump, eine Gesellschaft von Schirmdieben, sonst thät Einem nicht der Schirm ausgetauscht werden.“

„Oh“, ließen sich da einige, durch den Wortwechsel aufmerksam gewordene Gäste vernehmen, „halten Sie Ihnen ein bißchen, es sein andere Leute“ auch noch da. Wegen Ihrem Regenbad brauchen Sie nicht so allgemeine Beleidigungen auszusprechen.“

„Ich verbiir mir Beleidigungen“, gab Herr Schäumling gereizt zurück, und sich immer mehr in einen sinnlosen Zorn hineinerend, begann er den Schirm in Fäden zu zerreißen, zu zerreißen und zu zerbrechen indem er jedes Stück mit schrecklichen Worten zu Boden warf.

„Nein... so etwas in einem ersten Kaffeehaus!“ stöhnte der Marqueur, die Hände ringend.

„Eine Spelunke, eine ganz ordinäre Kneipe, ein erstes Ausrauhhaus ist es, kein erstes Kaffeehaus!“ wüthete Schäumling, mit beiden Füßen auf den Trümmern des unglücklichen Regenschirmes herumstampfend.

Da erhob sich ein älterer Herr von seinem Sitz, als hätte ihn plötzlich eine schlimme Ahnung befallen, raffte ein Bruchstück des Regenschirmes vom Boden auf und wendete sich dann heftig an den Vernichter:

„Zum Henker, Herr, was treiben Sie denn mit meinem Regenschirm? Da hört sich doch alles auf! Reißt der meinen Schirm in Trümmer. Wie kommen Sie denn dazu? Den Schirm werden Sie mir bezahlen!“

Herr Schäumling sprang förmlich vor Zorn in die Luft. „Zahl'n? Den, den man mir stolt meines guten Schirmes hat geben wollen? Fällt mir nicht ein, das erleben Sie nicht!“

„Na, das möcht ich aber sehen“, eiferte der Besizer, „ob mir jemand meinen Schirm ruiniren darf, ohne ihn zu ersetzen. Was kümmert das mich, wenn Ihr Schirm ausgetauscht worden ist. Ich verlang' Ersatz für meinen Schirm, nicht für Ihren.“

„Ersatz? Für so was, für so ein Meiselschirm? Ich verlang' Ersatz für meinen guten Schirm, versteh'n Sie!“

„So? Das geht mich nichts an. Sie kommen mir nicht aus dem Kaffeehaus fort, ehe Sie meinen Schirm bezahlt haben.“

Kurz und gut: Herr Johannes Schäumling mußte am Ende fünf Gulden für den zerstörten Schirm bezahlen, und bekam während der weiteren Verhandlungen, in welche sich die anderen Gäste mischten, zwei Injurienprozesse an den Hals.

Halb frank in Folge der Aufregung zu Hause angelangt, sah er — seinen Regenschirm dienstfremdlich an dem gewohnten Platze stehen.

Er hatte ihn nämlich gar nicht mitgebracht an selbigem Abend.

Das ist eine wahre Begebenheit, die auch der Zornhannes Herr Johannes Schäumling jederzeit bezeugen kann. Nur geht ihm die Galle über, so oft man rührt daran.

Manchem der gleich hühig wird, hat es auf mancherlei Art ebenso gegangen wie dem Zornhannes. Deshalb — nicht immer gleich so in die Hize kommen.

Gemeinnütziges.

Bei jahroßem Uebergang aus der warmen in die kalte Luft ist die Gefahr der Erkältung vorhanden, und sie wird noch vergrößert, wenn der Hals vorher durch Sprechen oder Singen angestrengt worden ist. Darum sollte man beim Verlassen des warmen Zimmers die erste Zeit im Freien das Sprechen unterlassen und nur durch die Nase atmen. Das thun jedoch die Schulkinder gewöhnlich nicht. „Mund zu beim Verlassen der Schule“, ist deshalb ein gesundheitslicher Wink, der der Beachtung von Lehrern und Eltern in der kälteren Jahreszeit empfohlen werden muß, ebenso wie die Ermahnung, die Kinder frühzeitig zur Kalenatmung anzuhalten.

Wie soll Honig genossen werden? Das bei Erkältungskrankheiten häufig benutzte Naturheilmittel, der Bienenhonig, wird in den meisten Fällen aus Unkenntniß unrichtig angewandt. Wird jemand von starkem Husten gequält, hat er schließlich nichts Besseres zu thun, als einige Pfund Honig zu kaufen und diesen bei eintretendem Hustenreize, sagen wir, schaumlöselmäßig zu verschlucken. Anstatt der erhofften mildernenden Wirkung des Honigs tritt aber das gerade Gegentheil ein. Der so wie so leicht reizbare Rachen wird durch den pure genossenen Honig noch reizbarer gemacht, weil letzterer, wenn acht, Pflanzensaft und Ameisensäure enthält, welche Bestandtheile den kranken Gaumen und Rachen in etwas scharfer Weise angreifen. Daher soll Honig nie allein, sondern auf Brod, in Kaffee, Thee, Milch und Wasser genossen werden. Ein gehäufte Theelöffel voll auf eine Tasse genügt vollkommen.

An der Weggscheide.

Wenn der Wanderbursch an der Weggscheid' steht,
So lieft er, bevor er fürbaß geht,
Die Schrift auf dem Weiser zur rechten und linken,
Den Ort und auch die Meilenzahl;
Nun hat er die Wahl und auch die Qual.
Hier will die Strahe ihn schießt bedünken,
Dort ist das nächste Dorf zu weit,
Das ist ein lieber Widerstreit.
Und doch er soll und muß sich entscheiden;
Er muß doch wählen eines von beiden.
Muß er? Straubinger hat klünnen Muth;
Straubinger meint er muß nicht müßen,
Straubinger wird sich zu helfen wissen;
Es gibt ein Drittes, und das ist gut:
Das thut er, indem er gar nichts thut.
Er bleibt, wo er ist, und legt sich nieder
Zu seinem Ranzen und streckt die Glieder.
Kommt Zeit, kommt Rath! Es rollt wohl heran
Ein Wagen, der ihn mitnehmen kann;
Die Stunde bringt wohl einen andern,
Der ihn einladet, mit ihm zu wandern;
Und möglich wär' es, es könnte doch sein,
Ihm selber fiel ein Gedanke ein.
So liegt er und harit im guten Gemach,
Zur Hälfte träumend, zur Hälfte wach. —
Gut Freund, du lachst des bequemen Gessellen,
Und thust daselbe in hundert Fällen!

Kirchenzettel.

Sonntag Seragestinae, 21. Februar.
10 Uhr: P. Adams. Kollekte für die kirchl. Gemeinde-
pflege in Westfalen.
5 Uhr: P. Prijsche (Fischelbach.)

Bekanntmachung.

Zm Wege der Zwangsvollstreckung

sollen:

am Dienstag den 23. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr in Laasphe,

Versammlung Wirth Hoch, 3

Schweine

öffentlich meistbietend gegen sofortige

Barzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 19. Februar 1897.

Stradi,

Gerichtsvollzieher.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und unserer lieben Tante

Sophie Bänfer,

geb. Schmidt,

insbesondere dem hiesigen Männergesangsverein, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Laasphe, den 16. Febr. 1897.

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das diesjährige Erbschaftsgeld (Musterung) für die Stadt Laasphe, den Schloßpolizeibezirk Wittgenstein und die Kemter Grundbesitz und Banke in der Stadt Laasphe am 15. und 16. März cr. stattfindet.

Diejenigen, welche in diesem Jahre bei der Militär-Aushebung Anspruch auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militärdienste erheben wollen, haben ihre Reclamationen unter Vorlegung ihrer Steuerzettel pro 1896/97 sowie der Geburtszeugnisse aller Angehörigen in der Zeit vom Montag den 1. bis Samstag den 6. u. Mts. während der Bureaustunden im hiesigen Magistratsbureau anzubringen.

Diejenigen Personen, welche bereits pro 1895 und 1896 reclamiert, haben nur die Steuerzettel pro 1896/97 vorzulegen. Die Beteiligten werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß bestimmungsmäßig bei dem Ober-Erbschaftsgeld (Generalmusterung) nur solche Reclamationen Berücksichtigung finden können, welche der Erbschaftskommission bereits vorgelegt haben; es sei denn, daß die Umstände, welche die Reclamation begründen, erst später eingetreten sind.

Laasphe, den 17. Februar 1897.

Der Bürgermeister
K o p.

Im Auftrage der Erben Wwe. Christian Fischer hiersebst, läßt der Unterzeichnete am Donnerstag den 25. cr. Abends 1/2 8 Uhr anfangend, im Saale des Herrn F. v. B o s ch nachstehendes Wohnhaus und Grundstücke:

1. Wohnhaus nebst Hofraum auf dem Kirchplatz.	52 Ar 13 qm
2. Wiese (Lippertswiese)	3 " 76 "
3. Gemüseland (Lippertswiese)	21 " 11 "
4. Wiese unter Weidgärten	— " 72 "
5. Gemüseland im Wäldchen	1 Hektar 64 " 54 "
6. Weide auf dem Kirchboden	32 " 25 "
7. Wiese auf der Haardweide	29 " 47 "
8. Wiese in der Aue	34 " 89 "
9. Acker zwischen Dammel	21 " 47 "
10. Wiese im Klein-Gönnernbach	36 " 47 "
11. Wiese hinter der Chor	33 " 93 "
12. Wiese in der Buhlshölze	19 " 30 "
13. Acker auf der Banke	24 " 18 "
14. Wiese im Welsbach	32 " 04 "
15. Acker auf dem Buhlshölze	36 " 65 "
16. Acker unten an der Wölfskammer	40 " 17 "
17. Weide auf dem Entenberg	

unter günstig gestellten Zahlungs-Bedingungen öffentlich verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Laasphe, den 18. Februar 1897.

Hofheimz,
Vollziehungsbeamter.

Für Confirmanden

empfehle mein reichhaltiges Lager in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, als:
Cachemire, Crepe und Cheviot u. von den billigsten bis zu den besten Qualitäten.

Tuche und Buckins

für Confirmanden-Anzüge zu außerordentlich billigen Preisen.
Außerdem empfehle noch meine reichhaltige Musterkollektion in Kleiderstoffen zur gest. Benützung, ferner Chemisettes, Kragen, Manschetten, Schlipse und Cravatten.
in großer Auswahl von den billigsten bis zu den feinsten.
Laasphe. **H. r. Metz.**

Geschäfts-Empfehlung.

Gegen Einsendung von alten gestrickten wollenen Sachen werden halbwollene Herrenstoffe, Rockzeuge und Kleiderstoffe hergestellt. Die Bewohner von Laasphe und Umgegend werden höflichst ersucht, ihre diesbezüglichen Aufträge an unterzeichnete Adresse einzufenden zu wollen. Muster stehen frei und umsonst zu Diensten. Auch können Muster angesehen werden in Laasphehütte bei Schuhmachermeister Wilhelm Bomhof, in Puderbach bei Karl Schreiber, in der Nähe der Schule; in Banke bei Friedrich Roth, Maurer.

Grünberg (Hessen.) **Wilhelm Vaupel,**
älteste Zeugweberei.

Sofort gesucht!!!

unter günstigen Bedingungen an jedem auch dem kleinsten Orte recht thätige Hauptagenten, Agenten sowie Inspektoren. Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Größte und bestfundirte Anstalt.

J. Baumann, Laasphe

empfehle sein reich ausgestattetes Lager in Uhren aller Art, Schmuckstücken in Gold, Silber, Granat und Corallen.
Große Auswahl in Herren- und Damenketten, sowie Barometer und Thermometer, Fernrohre u.
Großes Lager in Alfenidewaaren.
Durch reichhaltigste Auswahl und billigste Preise hoffe ich jedem Geschmack und allen Ansprüchen meiner verehrten Kundschaft zu genügen.

Eine bedeutende Tuchfabrik Aachens

hat mir die Vertretung ihres Fabrikates übertragen und bin ich in der Lage, einer geehrten Kundschaft das Allerneueste in diesem Artikel zu Fabrikpreisen anzubieten. Kammingarnstoffe, Cheviot, Loden, Stoffe zu Herren-Anzügen von Mk. 10.— bis zu den hochfeinsten zu 45 Mk. Stoffe für Kinder-Anzüge von 3 bis 8 Mk. Mantelstoffe von 5 bis 15 Mk. pro Meter u. s. w.

Eine große Auswahl ganz neuer Muster sind jetzt wieder eingetroffen und nehme ich Bestellungen jederzeit gern entgegen.

Grundtebrück.

Heinr. Belz.

FR. LOOS I, Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche, als: Cheviots, Kammingarn, Tuche, Buckskins, Paletot- und Mantelstoffe ergebenst anzuzeigen.

Elegante und feinste Anfertigung sämtlicher Herrenkleidungsstücke nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Compl. Anzügen,
Sommer-Paletots,
Joppen & Blousen in:
Loden und Leinen,
Buckskin-Hosen und Westen.

Confirmanden-Anzügen
von Mark 15 an,
sowie Knaben-Anzüge
von den billigsten bis zu den
hochfeinsten Genres.

Herren-Wäsche,
als: Hemden, Kragen, Manschetten, Chemisettes & Per-viture in Gummi, Leinen und Papier,
Schlipse, Hosenträger etc. etc.

Um die Ausgiebigkeit der vorhandenen Fleischbrühe außerordentlich zu vergrößern, setzt man Wasser zu und ein wenig von

MAGGI'S

Suppenwürze. Zu haben in Original-Fläschchen von 65 Pf. an bei

Fr. Metz, Laasphe.

Die Original-Fläschchen von 65 Pf. werden zu 45 Pf. und diejenigen à Mk. 1.10 zu 70 Pf. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

MAGGI'S

Suppenwürze. Sparfame Hausfrauen und gute Köchinnen bedienen sich derselben gleich gerne. Zu haben bei

Emil Dürsch, Grundtebrück.

Die Original-Fläschchen von 65 Pf. werden zu 45 Pf. und diejenigen à Mk. 1.10 zu 70 Pf. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Confirmanden-Anzüge

in allen Preislagen, sowie elegante Anfertigung nach Maß unter Garantie sorgfältiger Arbeit empfiehlt
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Versuchen Sie

meine bekannten prima feinfähigen Gemüse- sowie landwirtschaftlichen Sämereien.

Ernst Ellenberger,

Kunst- und Gaudelsgärtnerei
Biedenkopf.



Grabdenkmäler

jeder Art werden schnell und billig angefertigt von

Friedrich Benfer,
Anstreicher,
Friedingerhütte.

Für

Zahnkranke

bin ich
Montag den 22. Februar
in Laasphe, Restaurant K a s
(am Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf

Confirmanden-Anzüge

nach neuestem Facon gearbeitet, v. 10 Mk. an bis zu den hochfeinsten zu Mk. 25. — Herren-Anzüge von Mk. 15 bis Mk. 40. — Kinder-Anzüge von Mk. 2 an — Arbeiterhosen von 1,50 Mk. an bis 5 Mk. — Schwarzer und farbiger Cachemir pr. Meter von 1 Mk. an empfiehlt, bei Barzahlung 5% Rabatt während,
S. Bettelheiser.
Laasphe.

Neue

Ansichten v. Laasphe

und Schloß Wittgenstein in Photographie und farbiger Ausfertigung und verschiedenen Größen empfiehlt
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Unterzeichneter hat ca. 9 Stück gut gedüngte Kartoffelacker zu verpacken.
Laasphe. **Ludw. Hoch**

„Lieder-Tafel.“

(Männergesangsverein)

Mittwoch den 24. d. Mts.,
Abends 8 Uhr findet im Vereinslokal bei Herrn B o s ch eine außerordentliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Revision der § 8 und 24 der Statuten.
2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Die ordentliche

Generalversammlung

findet Samstag den 20. Februar, Abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn G. K a s statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1896.
2. Wahl einer Revisionscommission.
3. Decharge des Mandanten.
4. Wahl eines Vorsitzenden.
5. Wahl des Zugführers der Steiger.
6. Auszeichnung für 10 jährige Dienstzeit.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bergers Germania-Cacao.

(feinste Marke)

ist nervenstärkend und fleischerzeugend, löse und in Büchsen, sowie Apfelsinen, Citronen, Datteln und Feigen zu haben bei

Laasphe. **Carl Schröder.**

Bahnhofstraße.

Gesellschaft „Erholung.“

Samstag den 27. d. Mts.

Abends großer

Maskenball,

wozu alle Mitglieder eingeladen werden.

Es können auch, nach vorheriger Anmeldung beim Vorstand, Nichtmitglieder maskirt erscheinen.

Um zahlreiche Beteiligung maskirt Mitglieder und deren Damen bittet

Der Vorstand.

Costümes.

Während meines Aufenthaltes in Laasphe übernehme sämtliche Aufträge für Anfertigung von Damenkleidern.

Elise Eichmann

aus Göttingen.

20 Mädchen,

die melken können, bei 50 und 60 Thaler Lohn,

10 Lehrlinge jeder Profession,

Küchenmädchen,

Kindermädchen, Köchinnen,

Haushälterinnen

erhalten gegen hohen Lohn sofort Stelle durch

Frau Becker,

Deistern.

Die Gemeinde Hesselbach sucht einen

Sirten

und wollen sich Bewerber bis zum

1. März dieses Jahres beim Gemeindevorsteher S a m m a n n s h a u s

melden.

Zum 1. März findet ein tüchtiger, fleißiger

Knecht und ein junges, kräftiges Mädchen,

welches melken kann, Stelle. Meldungen sind zu richten an

G. Klee,

Nieder-Stöcken

bei Freudenberg.

Wer Prima

Zucht- und Legehühner

beziehen will, verl. Preisliste mit zahlreichen Anerkennungen höchster Herrschaften umsonst.

M. Becker, Weidenau, Sieg.

Siegerländer Geflügelhof.

Gesangbücher

in sehr haltbaren und schönen Einbänden mit und ohne Goldschnitt, auch die in den Kirchspielen von Fischelbach und Arfeld eingeführten neuen Gesangbücher.

Ferner Stark's Gebetbücher und Bibeln stets vorrätig bei

Laasphe. **W. Jung.**

Habe noch ca. 20 Stück legere 96er Hühner abzugeben.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Siegeu Nr. 8 des Austr. Familienbl.